

Olivaer Nachrichten.

Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Oliva.

Enthält alle auf den Ort bezüglichen Gesetze, Verordnungen, amtlichen Erlasse usw.

Wirksamstes Infertionsorgan.

Die „Olivaer Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der „Westpreussische Land- und Hausfreund“ erscheint 14tägig als Beilage. Bezugspreis 25 Pfg. pro Monat einschließlich Bestellgeld. Außerhalb Wohnende können das Blatt bei der Filial-Expedition in Oliva, Pelonker Straße Nr. 135, abholen. Anzeigen kosten für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Annahme von Anzeigen und Abonnements in Oliva in unserer Filial-Expedition, Pelonker Straße Nr. 135, und in Danzig, Kettelhagergasse Nr. 4.

Praktische lebende Hecke.

Im „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ schreibt W. Schnaß-Kohlscheid über eine praktische lebende Hecke, die Nutzen bringt und eine Zierde des Gartens ist und in jedem Jahre gezogen werden kann. Es heißt da:

„Bei der Anlage eines Gartens gibt es nichts Eintönigeres als einen Lattenzaun. Deshalb strebt jeder nach einer lebenden Hecke. Die gebräuchlichsten Sträucher sind da: Weißdorn, Liguster, Japanische Quitte, Buche und andere. Aber diese brauchen längere Zeit zum Dichtwerden, weshalb wohl mancher Inhaber eines Mietgartens denkt: „Wer weiß, wo ich bin, ehe diese so weit sind!“ Zudem verlangen diese Jahr für Jahr viel Arbeit mit Schneiden und Lüften des Unterholzes und sehen, wenn sie nicht wenigstens zweimal abgeschnitten werden, gar struppig aus. Einen direkt materiellen Nutzen bieten sie gar nicht, doch fühlen sich Unkräuter sehr wohl darunter und machen von da aus ihre unterirdischen Ausflüge in die Gartenbeete, wo sie sich dann durch den immer fortwachsenden Wurzelstock fast unaussrottbar einnisten.“

Wer dagegen einmal mit der Kapuzinerkresse versucht, wird viel Freude und Vorteil haben. Das Tropaeolum, eine einjährige Pflanze, stammt aus Peru und hat sich bei uns als Balkonschmuck recht lobenswert eingebürgert, doch noch viel zu wenig in Gärten. Zeitig im April gesät, bildet sie vermöge ihres raschen Wachstums schon nach 3 bis 4 Monaten eine dichte Wand. Zum Halt steht ein Lattenzaun da. Einen herrlichen Anblick bietet solch eine Kapernwand, ein großartiger Gartenschmuck!

Außer dem Nutzen, der Schönheit und der Absperrung lohnen die Kapern noch auf manche Art. In Kürze sei ein wenig darüber gesagt. Bei einer Aussaat für 20 Pf. hatte der Samen in getrocknetem Zustande eine Risse anfehllich gefüllt. Sie birgt im Verhältnis zur Auslage einen Wert von einigen Mark. Zu Samen verwendet man die recht dick gewordenen Früchte, wenn sie eine gelbe Farbe annehmen und mit Leichtigkeit vom Stengel gehen, doch pflücke jeder hauptsächlich die Kapern ab, solange sie noch jung sind. Es gehen noch genug durch, die übersehen werden. Die kleinen dreiteiligen Früchte bilden einen wichtigen Bestandteil der besseren Küche. Jetzt sind die Kapern der Kapuzinerkresse (Tropaeolum) allgemein gebräuchlich. Nachdem sie gepflückt worden sind, werden sie in einem kleinen Gefäße mit Salz bestreut. Innerhalb 24 Stunden wird dieses flüssig. Unsere Kapern kommen in Essig und werden gut verschlossen. Tag für Tag wird je nach Menge der Lese nachgefüllt. Nach kurzer Zeit sind sie dann als pikante Beilage zu Saucen, Braten, gemischtem und auch italienischem Salat, wie ja doch in jedem besseren Kochbuche zu lesen ist, gar trefflich zu gebrauchen. Außer uns Menschen haben noch die Bienen ihre Freude an den Blüten. Gar fleißig werden die Honigbehälter im Blütenhorn besogen.

Bei diesem vielseitigen Werte braucht die Pflanze nur wenig Raum und geringe Aufmerksamkeit. Dann sei noch erwähnt, daß es zwei

Rassen gibt, eine hochrankende und eine kurzbleibende. Letztere eignet sich zu unserem Zwecke nicht, sondern ist nur an Balkonen, in Töpfen oder zu Einfassungen zu gebrauchen.“

Lokal-Nachrichten.

Oliva, 19. Februar.

* [Freitagsstudenten.] Eine hohe Ehre wurde am vergangenen Sonntag gelegentlich des ersten Stiftungsfestes des Freitagsstudenten-Regelklubs einem unserer beliebtesten Mitbürger durch seine Ernennung zum Ehrenmitglied zuteil. In feierlicher Auffahrt begaben sich sämtliche Mitglieder anlässlich dieses erhebenden Aktes in seine Wohnung. Da unserem Freunde, man weiß nicht, ob vor Angst oder vor Freude, die Türe versagte, so konnte die geplante Ehrung nicht vollends zur Ausführung kommen.

* [Die Bauarbeiten beim Bahnbau Langfuhr-Altenuhle] ruhen seit etwa drei Wochen. Die Pause wird dazu benutzt, das gesamte Betriebsmaterial, das beim Bau Verwendung findet, instand zu setzen. Mitte März sollen die Arbeiten, die sich nunmehr auf die Reststrecke Brentau-Pelonken-Langfuhr erstrecken, im vollen Umfange wieder aufgenommen werden.

m. [Führung eines Hecklichtes von Schiffen.] Der Regierungspräsident zu Danzig hat am 30. Januar 1912 eine Polizeiverordnung über die Führung eines Hecklichtes von Schiffen auf der Reede und im Hafen von Danzig erlassen, welche 14 Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft getreten ist.

Danach müssen alle Fahrzeuge in Fahrt bei jedem Wetter vom Sonnenuntergange bis Sonnenaufgange dauernd vom Heck aus ein festes weißes Licht zeigen. Es ist in einer Laterne zu führen, die mit Schirmen versehen und am Heck fest angebracht ist, so daß sie ein ununterbrochenes Licht über einen Bogen des Horizonts von 12 Kompaßstrichen (je sechs Strich von rechts achterauf auf jeder Seite des Fahrzeuges) wirft. Das Licht muß auf eine Entfernung von mindestens einer Seemeile sichtbar sein, und soweit tunlich, mit den Seitenlichtern in gleicher Höhe geführt werden. Auf kleinen Fahrzeugen, auf denen das weiße Hecklicht bei schlechtem Wetter nicht fest angebracht werden kann, muß es doch in einer entsprechenden Laterne angezündet und gebrauchsfertig zur Hand gehalten und einem überholenden Fahrzeuge zeitig genug so gezeigt werden, daß es nicht weiter als zwei Strich achterlich als davor gesehen werden kann, um Zusammenstöße zu verhüten. Gestattet die Bauart oder Takelung kleiner Fahrzeuge die Anbringung der Laterne am äußersten Heck nicht, so darf der Laternenhalter etwas seitlich oder vorlich angebracht werden.

Aus Danzig.

Eingemeindung von Brösen und Gaspe.

Die letzte Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung hatte sich zunächst mit der für Danzigs Zukunft sehr bedeutungsvollen Vorlage des Magistrats zu beschäftigen, welche die Eingemeindung von Gaspe und Brösen nach Danzig betrifft. Mit der Vorlage verbunden war ein Abkommen mit dem Kreise Danziger Höhe über die künftige Stromversorgung von Gaspe, Brösen, Schellmühl und der Enklave Oliva. Die in beiden Be-

ziehungen gestellten Anträge des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung lauten:

1. Sich damit einverstanden zu erklären, daß die Landgemeinden Brösen und Gaspe nach Maßgabe der mit ihnen geschlossenen Verträge vom 13. Februar und 14. März 1912 mit der Stadtgemeinde Danzig vereinigt werden;

2. zuzustimmen, daß dem Kreise Danziger Höhe als Abfindungssumme dafür, daß die Landgemeinden Brösen und Gaspe aus dem Kreise ausscheiden, der Betrag von 450 000 Mk. aus Anleihemitteln gezahlt wird;

3. den Magistrat zu ermächtigen, wegen der Einzelheiten des Abkommens mit dem Kreise den Vertrag abzuschließen, der im wesentlichen dem im Entwurfe überreichten entsprechen soll;

4. sich damit einverstanden zu erklären, daß der Gemeinde- und Amtsvorsteher Fierold in Brösen vom Tage der Vereinigung der Gemeinde Brösen mit der Stadt Danzig als ein auf Lebenszeit angestellter Kommunalbeamter mit den Rechten und Pflichten der städtischen Beamten in den Dienst der Stadt Danzig übernommen wird, falls er zur Zeit der Vereinigung beider Gemeinden noch Gemeindevorsteher von Brösen ist, und daß er vom Tage der Vereinigung Brösens mit Danzig ab als Gehalt den Betrag erhält, den er als Gemeinde- und Amtsvorsteher in Brösen zur Zeit der Vereinigung Brösens mit Danzig bezieht, mindestens aber ein gegenwärtiges Einkommen von 4400 Mk.

Bezüglich der Stromversorgung wird beantragt:

1. Sich damit einverstanden zu erklären, daß dem Kreise Danziger Höhe für den Verzicht auf die Stromlieferung in Brösen, Gaspe, Schellmühl und der Enklave Oliva, sowie für die Uebergabe der in diesen Gebieten bereits von ihm errichteten Stromversorgungsanlagen eine Abfindungssumme von 150 000 Mk. gezahlt wird;

2. den Magistrat zu ermächtigen, mit dem Kreise hierüber und über die Abgrenzung der beiderseitigen Stromversorgungsgebiete einen Vertrag abzuschließen, der etwa den Inhalt des überreichten Vertragsentwurfes erhalten soll.

Diese Anträge wurden — wie wir vorweg bemerken — nach 1½stündiger Debatte in einer Gesamtstimmung mit großer Mehrheit un verändert angenommen.

In der mehrstündigen Diskussion kam allseitig das Bedauern über die ungewöhnlich hohen Forderungen des Landkreises zum Ausdruck und einige Redner wollten aus diesem Grunde auch die ganze Vorlage ablehnen.

Stadt. Ernst als Referent erläuterte die Vorlage und wies darauf hin, daß sie aus drei Teilen bestehe, nämlich den Verträgen mit den beiden Gemeinden, der Abfindung an den Landkreis und dem Verträge mit dem Kreise wegen der elektrischen Stromlieferung. Die Lasten, die der Stadt hier zugemutet werden, seien sehr große, aber trotzdem müsse er die Annahme der Vorlage befürworten. Die Verhandlungen seien seit Jahren von der Danziger Eingemeindungskommission geführt worden, in der neben Magistratsmitgliedern die Stadt. Keruth, Münsterberg, Bauer, Schmidt und Ernst seien. Redner ging dann näher auf die Eingemeindungsbedingungen ein, die sich scheiden in solche, die Gesetzeskraft erlangen sollen, und solche, die nur eine moralische Verpflichtung für die Stadt übernehmen. Unter den ersteren Bedingungen befinden sich folgende: Brösen soll für immer zwei Stadtverordnete und Gaspe einen in die Stadtverordnetenversammlung entsenden und einen eigenen Wahlbezirk bilden, für den eine eigene Drittelung der Wähler nach den Steuerfähigen vorgenommen wird. Brösen soll keine höheren Steuerzuschläge zahlen wie bisher, und dasselbe soll auch für die Zuziehenden gelten. Dies Steuerprivileg fällt erst dann fort,

wenn Brösen Gas, Wasser und Kanalisation hat. Für Caspe gilt das gleiche Steuervorrecht, jedoch nur für die jetzigen Bewohner des Gemeindebezirkes; ferner soll hier die Grund- und Gebäudesteuer fünfzehn Jahre lang nur in der Form von Steuerzuschlägen zu der staatlichen Veranlagung erhoben werden. In Brösen soll die Straßenreinigung durch die Stadt erfolgen. Den drei Schlächtereien in Brösen soll gestattet werden, zu Hause zu schlachten, und ferner sollen in Brösen und Caspe für zehn Jahre Hauszuschläge zugelassen sein. Unter den Bedingungen mit moralischer Bindungskraft befindet sich die Einführung von Gas, Wasserleitung und Kanalisation in Brösen und Caspe, deren Kosten mit 358 000 Mk. veranschlagt sind. Ferner soll der Stromzins nicht höher bemessen werden, wie er bisher ist. In Brösen soll die Müllabfuhr auf Kosten der Stadt eingeführt werden. Standesämter sollen in Brösen und Caspe eingerichtet werden. Feuermelder werden dort angebracht, die Gemeindebeamten werden in den städtischen Dienst übernommen. Der Bröserer Gemeindevorsteher ist nach 10 Jahren pensionsberechtigt.

Redner behandelte dann die Bedingungen, die mit dem Kreis abgeschlossen werden sollen, und fand diese sehr hart. Die Höhe der Abfindung wurde damit begründet, daß der Kreis für die beiden Gemeinden bisher nichts getan habe. Und diese Untätigkeit muß jetzt kapitalisiert werden. Brösen und Caspe haben ein Steuereinkommen von je 20 000 Mk., darunter befindet sich allerdings auch die Steuer der Stadt Danzig von ihrem dortigen Grundbesitz. — Weiter behandelte Redner den Vertrag wegen der Stromlieferung. Den Prozeß wegen der Stromleitungen hat der Kreis verloren. Es ist aber angezeigt, nun ein Uebereinkommen zu treffen. Die Stadt soll die Einrichtungen des Kreises übernehmen und dafür eine Entschädigung von 150 000 Mk. zahlen. Auch diese Summe ist sehr hoch. Die bisherige Einnahme des Kreises aus der Stromlieferung betrug 5000 bis 6000 Mk. Trotzdem müsse Redner, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, die Annahme der Vorlage empfehlen. Diese Empfehlung sei zwar eine un dankbare Aufgabe, aber mit Rücksicht auf die Entwicklung der Stadt ist die Eingemeindung notwendig; sie ist gewissermaßen der Schlüssel der Geländeankäufe.

* [Hundertjahrfeier.] Auf Anordnung des Kaisers feiert nicht nur das Militär den 10. März als Erinnerungstag an die Erhebung Preußens vor 100 Jahren und an die Befreiungskriege, es werden auch in den Schulen, Universitäten und Technischen Hochschulen derartige Hundertjahrfeiern am 10. März stattfinden.

* [Jesus, die Kirche und wir.] Der Verein für evangelische Freiheit in der Landeskirche hatte zu Montagabend seinen zweiten öffentlichen Vortragsabend im „Danziger Hof“ veranstaltet, der wiederum den Saal vollständig gefüllt hatte. Herr Stadtrat Dr. M a n e r eröffnete den Abend, indem er darauf hinwies, daß der Verein es bereits auf 300 Mitglieder gebracht habe. Redner gedachte des Mannes, der seine Zuhörer im Schützenhaussaale auf die Höhen des Lebens führte, des Herrn Pfarrers J a t h o, der jetzt schwer krank auf dem Schmerzenslager liege. Redner wisse sich eins mit jenen zahlreichen Zuhörern in dem Wunsche, daß J a t h o uns erhalten bleibe. Hierauf ergriff der Redner des Abends, Herr Dr. Heinrich L h o t k n aus Ludwigschafen, das Wort zu seinem Vortrag über „Jesus, die Kirche und wir“. Redner ist ein durchaus selbständiger Denker, den zu hören für jeden ein Gewinn ist. Er ist durchaus ein „Jesusmann“ und um in voller Unabhängigkeit seine religiöse Uebersetzung vertreten zu können, hat er sein Pfarramt der Kirche zurückgegeben. Redner führte in seinem Vortrage folgendes aus:

Dogmen sind Fesseln für das Denken und die Sitte, und wir finden sie auf allen Gebieten des Lebens. Sie sind nur von einer Durchschnittsgüte, aber wir gebrauchen sie für die Durchschnittsmenschen und die unter denselben, die ohne diese Krücken nicht gehen können. Sie entwickeln sich langsam und die Stürmer gegen sie finden die Großmacht der öffentlichen Meinung gegen sich. Nicht jeder, der diesen Ansturm gegen die Dogmen aufnimmt, ist Sieger. Solch ein siegreicher Stürmer war Elias, der 900 Baalspriester ermordete, und L u t h e r, diese deutsche Araftnatur. Seit Luthers Zeiten sind wir aber nicht um einen Schritt weiter gekommen. Nun untersuchte Redner, wie sich Jesus zu den Dogmen stellte und fand, daß Jesus wirklich frei von allen Dogmen war, weil er etwas viel Besseres und Größeres als Ersatz hatte. Ein großer Gedanke und zwei Wahrheiten besaßen ihn und diese waren: Gott ist alles und jeder Mensch hat dasselbe Recht wie ich. Diese Wahrheit werde erst halb verstanden. Die zweite aber werde noch gar nicht verstanden und sie lautet: Der Mensch

ist Gott, als Mensch, und Gott ist der Vater für alle. Paulus ist der einzige, der in diesem Punkte Jesus verstanden hat, aber deshalb wurde er von den Jüngern schon nicht mehr verstanden. Und diesen Zustand nannte Jesus das Reich Gottes auf diesem Planeten. Es sind reale Werte, die Jesus predigte und für diese Werte würden auch noch heute die sog. „Gottlosen“ Interesse haben, wenn die Kirchen sie predigen wollten. Freilich, um solchen Jesus wurde aller Religionsbetrieb außer Kurs gesetzt. Diese Höhe der religiösen Auffassung war die Todesursache von Jesus. Als er mit seiner Ironie der kirchlichen Rechten sagte, sie müßte erst neu geboren werden, dann könnte sie vielleicht für das Reich Gottes reif werden, da war der Kampf entbrannt. Später kam auch die kirchliche Linke hinzu und die „Besten des Volkes“, die „Gesinnungstüchtigen“, die „Vertreter Gottes auf Erden“ ermordeten Jesus, indem sie ihn als „Gotteslästerer“ hinstellten und auch gegen den Kaiser verächtigten.

Redner untersuchte dann weiter, ob Jesus überhaupt eine Kirche gegründet habe und ob es etwa die christliche gewesen sei. Redner kam dahin, daß Jesus weder die christliche Kirche noch sonst eine gegründet habe oder gründen wollte. Die Pfingstgemeinde, die bald in drückende Armut geriet, war nicht der Anfang der christlichen Kirche Jesu. Es gibt viele Kirchen und Christentümer. Sie erkennen sich aber gegenseitig nicht an, bekämpfen sich vielmehr in jeder Weise. Dies aber ist der beste Beweis, daß wir eine Kirche Jesu nicht haben, denn er hat gesagt: D a r a n wird man auch erkennen, daß ihr L i e b e untereinander habet! Jesus steht also nicht im Zusammenhange mit irgendeiner der bestehenden Kirchen. Für alle heutigen Kirchen stand Jesus viel zu hoch. Wir stehen also in einer kirchlichen Organisation, die weder von Jesus gegründet, noch in seinem Geiste geleitet wird. Die Jesusanhänger fürchten sich aber, ihrer Uebersetzung Ausdruck zu geben. Sie mögen nicht gegen „Sitte“, gegen „Religion“ auftreten, sie fürchten sich ihre Karriere, oder sie fürchten ihre Frau um.

Weiter prüfte Redner, was nun zu tun sei und beantwortete die Frage dahin, daß er noch in jeder religiösen Gemeinschaft, auch in sog. heidnischen, wahrhaftige Gottesmenschen gefunden habe, daß es also ganz gleich sei, welcher Religionsgemeinschaft man äußerlich angehöre. Die Kirchendogmen seien nicht fähig, das echte Gottesmenschentum zu hindern. Jesus habe die Dogmen, die für ihn wertlos waren, nicht angegriffen, und so brauchen auch wir das nicht zu tun. Wir können den andern die Dogmen lassen, und jeder kann auch in seiner Kirche bleiben, aber wenn uns jemand kommen und sagen will, daß nur seine Dogmen die richtigen seien, so werden wir ihm deutlich bemerklich machen, daß wir über sie weit hinaus gewachsen seien. Freiheit in der L a n d e s k i r c h e sei ein gutes Wort. Redner würde aber sagen, „Freiheit innerhalb seiner zufälligen Religionsgemeinschaft“. So bald Gott einem sehr groß erscheint, so erscheinen einem die Dogmen sehr klein. Redner meinte zum Schluß, daß Bismarck wohl das richtige gemeint habe, als er (nach Ernst Moritz Arndt) sagte: Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt.“ (Lebhafte Beifall.)

* [Fest der Guttempler.] Sonnabendabend fand im Schützenhause ein Distrikts-Logensfest der Guttempler statt, das sich eines sehr starken Besuches erfreute. Im musikalischen Teile wirkten mit die Kapelle des Fußartillerie-Regiments, Fr. Hildegard und Inga S c h u m a n n auf dem Flügel und der Geige, Herr Opernjänger W a n n e r vom hiesigen Stadttheater durch den Vortrag dreier Lieder und Herr Obermusikmeister N e u m a n n auf dem Cello. Fr. Maria S o l g e r s vom Agl. Schauspielhause in Berlin trug sieben passend gewählte Rezitationen vor. Sie alle ernteten wohlverdienten Beifall und wurden vom Publikum zu Zugaben genötigt, die jedoch wegen des reichhaltigen Programms nicht gewährt werden konnten. Der Distriktsvorsitzende, Herr Kaufmann Arnold W u l f f, hielt die Begrüßungsansprache und Herr Hochschul-Professor L i e n a u einen gehaltvollen Festvortrag über „Deutschlands Jugend und Wehrkraft“. In dem Festvortrage des Herrn Professors L i e n a u wurden folgende Grundgedanken näher ausgeführt:

Manche Mißerfolge in der Jugenderziehung rühren daher, daß man die Jugend nicht versteht. Deshalb soll man sich bemühen, sie zu verstehen. Die Jugend ist mißbegierig und ihre Fragen soll man beantworten. Sie ist auch begeisterungsfähig und besitzt einen latenten, dem man Rechnung tragen und das richtige Betätigungsfeld zuweisen muß. Am schwierigsten ist die Jugend in den sog. Flegeljahren, von 14—20, zu behandeln. Schiller bezeichnet diese Zeit: „Dem Mädchen reißt sich stolz der Anabe, er stürmt ins Leben wild hinaus, durchmischt die Welt am Wanderstabe.“ Für diese Zeit empfiehlt sich besonders Wandern, Spiel und Sport. Die Eltern sollten nicht so egoistisch sein, sondern ihre Anaben und Mädchen auch am Sonntage hinauslassen, da sie am Wochentage wenig Zeit haben. Auch die Sonntagsruhe müsse man zu diesem Zweck immer mehr erweitern, damit die Jugend den ganzen

Tag für ihre Zwecke frei hat. Das Ideal des Anaben ist der Mann und deshalb sollte man sich bemühen, dem Nachahmungsribe des Jünglings nur möglichst gute Beispiele zu geben. In der Lektüre und in den Kinematographentheatern sollte er nur günstige Vorbilder finden, wobei zu beachten ist, daß die Jugend handeln und Handlungen sehen will. Der Anabe überwindet sich, Zigarren zu rauchen und Bier zu trinken, obwohl ihm beides nicht schmeckt und bekommt, aber er will auch ein Mann sein und glaubt, daß er es nur hierdurch ausdrücken könne. Redner legte dann dar, wie sich jetzt unter der Jugend neue Ideale hervorbringen im Wandervogel, in der Turnerei, im Sport, in Jungdeutschland usw. Hier werden der Jugend Betätigungsbereiche gemietet, die ihren Neigungen entsprechen und ihnen nützlich sind. Hier wird ihre körperliche und geistige Gesundheit gefördert. Redner betonte, daß bei diesen Veranstaltungen alles Militärische möglichst zurücktreten müsse. Ferner komme es hier besonders auf gute Vorbilder an. Ein Trinker, der die Jugend in den Dunstkreis der Rneipe führe, sei kein gutes Vorbild. Der Jugend müsse man diese Volksgifte fern halten. Wie notwendig dies zur Erhaltung und Stärkung unserer Wehrmacht ist, wurde an der Hand der modernen Kriegführung näher dargelegt. Bei Wettkämpfen und Sportleistungen hätten diejenigen, die auf ihre Körperkultur Wert legen, die Abstinenz und auch die Vegetarier, die meisten Siege errungen. Das Ziel der Jugendbewegung müsse sein, sie zu Kraft und Reinheit zu führen. (Lebhafte Beifall.)

* [St. Marien-Krankenhaus.] Mit dem 15. Februar hat mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten die Haushollekte zum Besten des St. Marien-Krankenhauses begonnen. Dieselbe erstreckt sich auf den Stadtkreis Danzig und dauert vom 15. Februar bis 15. April d. Js. Wenn jeder der früheren Basarbesucher einen Ueberschlag machen würde, wieviel er bei einer solchen Veranstaltung an barem Eintrittsgeld, für Ausschmückung der Stände, für Theateraufführungen, für Waren und Erfrischungen, Blumen usw. ausgegeben hat und diese Summe jetzt als Beitrag zur Kollekte beisteuert, so wird die Erwartung der Veranstalter auf einen guten Erfolg nicht getäuscht werden. Wir werden gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß jede Sammelleiste zum Besten des St. Marien-Krankenhauses den polizeilichen Stempel trägt und auf den Namen der Austrägerin ausgefertigt ist. Auch soll die Eintragung mit Tinte oder Tintenflüssig gelassen.

A. [Bereinigung zur Bekämpfung des Schundes und Schmutzes in Wort und Bild.] Zu den wichtigsten Faktoren, die der Verbreitung der Schundliteratur entgegenarbeiten, gehören unsfreitig reich und gut ausgestattete und mit sozialem Interesse geleitete Volksbüchereien, denn diese geben dem Lesehungrigen durch Darbietung guten Lesestoffes Ersatz für das Gift, vor dem er bewahrt werden soll. Die „Bereinigung“ hat die Bedeutung der Volksbücherei als einer sozialpädagogischen Anstalt wohl erkannt, und der Ausschuß für Volksbüchereien hat der Stadtverwaltung im Frühjahr 1912 eine Denkschrift zugesandt, die eine Uebersicht über Organisation und Leistungen der Volksbüchereien anderer Städte brachte und Vorschläge zur Hebung unseres Danziger Volksbüchereiwesens gab. Bei der Einrichtung der neugegründeten Volksbücherei im Ruhtor sind die in der Denkschrift ausgesprochenen Wünsche teilweise berücksichtigt worden: Die Bücherei im Ruhtor entspricht in ihrem inneren Aufbau und vor allem im Ausleihsystem genau dem Muster der Volksbücherei am Jakobstor. Hierin herrscht völlige Einheitlichkeit. In einem gemeinsamen Kataloge sind die Bücherbestände beider Büchereien verzeichnet. Alle literarischen Arbeiten, vor allem die Auswahl der alljährlichen Neuanschaffungen sollen für beide Anstalten einheitlich nach der bereits bewährten Methode ausgeführt werden.

Nun noch einige Worte über die Danziger Städtischen Volksbüchereien. Die Bücherei am Jakobstor erfreut sich eines sehr lebhaften Zuspruchs. Aus der vorher erwähnten Denkschrift läßt sich ersehen, daß die Leistungen dieser Bücherei im Vergleich zu den Leistungen der Volksbüchereien anderer Städte sehr gute sind. In der neueröffneten Volksbücherei im Ruhtor bildet die Lesehalle den Hauptbestandteil. Der helle, hübsch ausgestattete und behaglich warme Saal ladet zu einem gemütlichen Lesestündchen ein. Er ist mit Zeitungen und den beliebtesten Zeitschriften reich versehen. Bei der Auswahl der Tageszeitungen wurde jeder politischen Richtung Rechnung getragen. In der Bücherei finden wir eine Menge vortrefflicher Bücher. Eine Dame mit mehrjähriger bibliothekarischer Praxis steht dem Leser bei der Auswahl seiner Lektüre beratend zur Seite. — Unser Volksbüchereiwesen ist in aufsteigender Entwicklung begriffen. Hoffen wir, daß die Zukunft dieser sozialen Bildungsanstalt eine recht glückliche werde.

* [Ueber die Aalwanderungen] teilt Herr Professor Dr. Seligo, der Geschäftsführer des Westpreussischen Fischereivereins, mit: Es wurden im letzten Jahre 731 Aale, die sich noch nicht im Wanderstadium befanden, ausgefetzt. Davon stammten 194 aus der Weichsel, 537 aus der Unterelbe. Von diesen Aalen sind bereits einige wieder gefangen, und zwar größtenteils in der See, bei Hochredlau und Rahlberg, ein

Beweis dafür, daß der Aal aus der unteren Weichsel in die Dnieper wechelt, ohne daß er sich auf der Laichwanderung befindet.

☉ [Kriegsgericht.] Die Grenadiere Inbulski und Radzinski von der 5. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 5 hatten sich Montag wegen Diebstahls bzw. Fehllerei zu verantworten. Der Diebstahl ist eigentlich aus einem schlechten Scherz heraus entstanden. Bei einer der letzten Truppenübungen in Gruppe führte Inbulski einem Unteroffizier im Scherz ein Fernrohr aus, wegen dessen Fehlens der Unteroffizier schließlich eine kleine Arreststrafe erlitt. Nun getraute sich Inbulski nicht mehr, das Fernrohr, das Radzinski verwahrte, zurückzugeben, er sandte es vielmehr an Verwandte. Wegen Unterschlagung verurteilte das Kriegsgericht heute Inbulski zu 4 Wochen strengen Arrest und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes; Radzinski erhielt 14 Tage strengen Arrest. Wegen Fahnenflucht war dann der Grenadier Müller angeklagt, der von einem Weihnachtsurlaub nicht zurückgekehrt, sondern besertiert war. Er überschritt die dänische Grenze, später bereute er die Entfernung von Heere und kam zum Regiment zurück. Dieser Umstand der Selbststellung stimmte die Richter milde, die auf vier Wochen Gefängnis erkannten.

Verschiedenes.

Freiherr v. Gahl über die Landbeschaffung für An siedelungs zwecke.

Berlin, 18. Febr. Der Direktor der Ostpreussischen Landgesellschaft, zu der Städte, Provinzen, viele Kreise usw. gehören, Frhr. v. Gahl, sprach in einer überaus zahlreich besuchten Versammlung des Bundes Deutscher Bodenreformer in Berlin. Der Vortragende zeigte aus der Praxis heraus die Schwierigkeiten, welche das heutige Bodenrecht der An siedelungsarbeit bereitet. Die Ostpreussische Landgesellschaft habe in sechs jähriger Tätigkeit auf 17 000 Hektar bisher 1200 An siedler ange setzt, von denen aber in den letzten paar Jahren 15 Proz. ihre Grundstücke mit Gewinn weiterverkauften. Das bedeutet, daß Leute, denen mit Hilfe der Gesamtheit Geschenke gemacht worden sind, diese in bares Geld umgesetzt haben und fortgegangen sind. Hier könne, so führte Frhr. v. Gahl aus, nur ein Recht helfen, das die Landbeschaffung für An siedelungs zwecke erleichtere und den Mißbrauch mit dem verliehenen Boden dauernd ausschließe.

Die Krisis der französischen Gardine.

Es ist ein harter Schlag, der einen großen Teil der Bevölkerung der französischen Küsten am Atlantischen Ozean betroffen hat. Die Gardine, die dort das wichtigste Meereserzeugnis war, ist und bleibt verschwunden, und zu Beginn des Jahres haben, wie ein Mitarbeiter des Pariser „Kosmos“ klagt, 116 Konservenfabriken jener Gegenden ihren Betrieb einstellen müssen. Bei dieser Industrie, die an den Küsten der Bretagne besonders in Blüte stand, waren wenigstens 50 000 Arbeiter beschäftigt. Wahrscheinlich wird dies Gewerbe jetzt ganz nach Spanien und Portugal hinübergehen, und vielleicht werden auch manche Fischer und Fabrikarbeiter der Gardine dorthin folgen. Das Ereignis ist nicht plötzlich eingetreten, hat die französische Bevölkerung aber besonders hart betroffen, da der Wettbewerb Spaniens und Portugals, übrigens auch Norwegens und sogar Japans, immer fühlbarer geworden war. Dadurch sahen sich die Fabriken genötigt, trotz der steigenden Preise, die sie für die immer seltener werdenden französischen Gardinen zahlen mußten, ihr Erzeugnis zum alten Preise zu verkaufen. Das konnte auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden und hat jetzt seinen peinlichen und für viele Tausende höchst bedenklichen Abschluß gefunden.

Man möchte nunmehr manches nachholen, was an den armen bretonischen Fischern seit Jahren gesündigt worden ist, indem man ihnen bessere Fischereigeräte zur Verfügung stellt, aber damit dürfte es zu spät sein. Mehrere der französischen Fabriken haben täglich bis zu 300 000 Gardinen verarbeitet, und dieser Bedarf kann nicht mehr gedeckt werden. Immerhin sollen Versuche gemacht werden, der französischen Gardinenfischerei mit jedem möglichen Mittel aufzuhelfen. Für den Fang wurden bis jetzt die seit Urzeiten benutzten Netze gebraucht, die eine einfache rechteckige Form besaßen und bei 30 bis 40 Meter Länge nur 8 bis 10 Meter Tiefe erreichten. Am oberen Rande waren sie mit Kork versehen und hinten am Boot durch ein mehrere Meter langes Tau befestigt. Das Boot wird gegen den Strom gerudert, während man gesalzenen

Fischrogen als Köder für die Gardine ins Kielwasser wirft. Die Fische geraten, wenn sie auf die Nahrung zustreben, zwischen die Maschen des Netzes, das aus einem sehr feinen, fast unsichtbaren Faden geknüpft ist, und bleiben mit dem Kopfe darin hängen. Früher konnte man auf diese Weise mit einem Zuge mehrere Tausende von Gardinen herausziehen. Dies Netz wird nur von den bretonischen Fischern mit gutem Erfolge benutzt. An den Küsten der Gascogne, sowie an den spanischen und portugiesischen wird dagegen eine Fischbank mit einem langen Netz kreisförmig umstellt, dessen unterer Teil dann so zusammengezogen wird, daß sich zunächst eine tiefe Tasche bildet. Dann wird das Netz mit einer Maschine herausgeholt. Auf diese Weise können gleichfalls sehr bedeutende Fänge erzielt werden, aber die Verjude, die zuerst vor sieben Jahren auch an der Küste der Bretagne damit gemacht worden sind, haben überraschend geringe Erfolge gehabt. Dennoch haben die Fabrikanten der Delfardinen die Fischer zur Benutzung des unbekannteren Netzes genötigt, da sie einen größeren Ertrag und damit eine Verbilligung davon erwarteten. Die eigensinnigen Bretonen aber leisteten nach Möglichkeit Widerstand, und dieser Streit hat zur weiteren Verschlimmerung der Lage beigetragen. Schon werten die Fabriken Spaniens und Portugals jährlich etwa 1½ Millionen Risten auf den Markt, und es ist die Frage, ob sich die französische Industrie noch einmal von dem ihr jetzt zugefügten Schläge wird erholen können.

Ein salomonisches Urteil.

Aus Augsburg wird der „Frkf. Ztg.“ folgendes Schildbürgerstückchen eines Bäckerlehrlings in Göggingen erzählt: Eine Bäckermeisterfamilie stand vor der Versteuerung ihres Hofpandes. Allgemein war man von der Minderwertigkeit des Tieres überzeugt, aber die Familie war doch in zwei Parteien gespalten; die einen wollten das Tier aus Mitleid behalten, die anderen es töten lassen. Eines Vormittags rief der Meister den Lehrlingen, gab ihm 9 Mk. und beauftragte ihn, den Hund zu versteuern. Die Meisterin, die Zeugin dieses Auftrages war, schlich dem Jungen nach, befahl ihm, den Hund zur Tötung auf die Wasenmeisterei zu verbringen, und gab ihm außer der Gebühr von 1 Mk. noch eine Belohnung von 50 Pf., um ihrem Befehl entsprechenden Nachdruck zu geben. Der Junge ging und — kam ohne Geld und ohne den Hund zurück. Er hatte in seiner Angst, bei dem Meister oder der Meisterin in Ungnade fallen zu können, beide Aufträge ausgeführt, indem er zuerst den Hund versteuerte und ihn dann auf der Wasenmeisterei töten ließ. Die Versöhnung der beiden Parteien in der Familie dürfte sich dennoch nicht vollzogen haben.

Die Millionenerbin.

Eine wahre Geschichte, die vor einigen Tagen passiert ist, wird in Berliner kaufmännischen Kreisen lebhaft besprochen: Vor einigen Jahren war ein junger Ungar, Josef R., nach Berlin gekommen, um bei einer bekannten Fabrik als Lehrling einzutreten. Vor kurzer Zeit bezog er eine Pension im Westen, wo er die Bekanntschaft einer bildschönen jungen Dame machte. Fräulein Rosita war die Tochter eines mexikanischen Millionärs, der, auf einer Geschäftsreise durch Deutschland begriffen, sein Töchterchen in Berlin einquartiert hatte. Der junge R. zeigte Fräulein Rosita die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt. Eines Tages erschien R. nicht im Bureau, und als er mehrere Tage fernblieb, auch nicht in der Pension aufzufinden war, begann man ängstlich zu werden. Endlich kam ein Lebenszeichen in Gestalt eines Briefes aus London, in dem R. mitteilte, daß er im Begriff stehe, sich mit der Millionärstochter zu verheiraten; er bedauere, in seine Stellung nicht mehr zurückkommen zu können, und verzichte auf sein Gehalt für den letzten Monat! — Der Herr Papa soll von der Wahl seiner Tochter nicht besonders entzückt gewesen sein. Was blieb ihm aber schließlich anders übrig, als einzuwilligen? Das Paar ist nun auf der Hochzeitsreise nach Mexiko, will aber vorerst noch das Ende der dortigen Revolution abwarten. (Z. R.)

* [Flaschen aus Papier.] Bisher war mit ganz geringen Ausnahmen das Glas das einzige Material, aus dem die Flaschen hergestellt wurden. Nun hat man schon verschiedentlich davon gehört, daß die Amerikaner Flaschen aus Papier herstellen, aber gesehen hatte man in Europa solche

noch nicht. Auf der letzten Hauptversammlung des Vereins der Zellstoff- und Papierchemiker konnten nun nach den „Münchener N. N.“ berartige Flaschen tatsächlich vorgeführt werden. Die Amerikaner haben die Aufgabe, Papierflaschen herzustellen, mit verblüffender Einfachheit gelöst. Ein solche Papierflasche ist nichts anderes als ein Papprohr mit eingeflanschtem Boden und ziemlich gut schließendem Deckel. Die Wandung ist kräftig imprägniert und der Boden womöglich noch kräftiger. Diese Papierflaschen finden drüben sehr ausgedehnte Anwendung. So wird in Amerika Speiseeis in großen Mengen in diesen Flaschen verkauft, auch Butter, Fett, Margarine und verschiedene Lebensmittel werden darin vertrieben. Dies bietet vom hygienischen Standpunkte den Vorteil, daß kein Staub hineinkommen kann und daß beim Verkauf von Lebensmitteln jeder Verbraucher weiß, daß er eine vollkommen neue Umhüllung erhält.

* [Kurse für Lehrer im Orientalischen Seminar.] Im Hinblick auf den steigenden Bedarf der deutschen Auslandsschulen an sprachlich gut vorgebildeten Lehrkräften beabsichtigt das Auswärtige Amt, in größerem Umfang als bisher, dem Seminar für orientalische Sprachen in Berlin geeignete, seminaristisch gebildete Lehrer zu ihrer sprachlichen Vorbereitung auf den Schuldienst im Auslande zu überweisen. Der nächste, auf ein bis zwei Semester berechnete Ausbildungskursus soll am 15. April d. Js. beginnen. Die Ausbildung erfolgt in zwei Sprachen, nämlich in Französisch oder Englisch und außerdem in Spanisch, Portugiesisch, Türkisch oder Chinesisch. Bewerber müssen die beiden Lehrerprüfungen mit gutem Erfolg abgelegt und sich bereits im inländischen Schuldienste bewährt haben. Sie sollen nicht über 27 Jahre alt und tropendienstfähig sein. Verheiratete kommen nur ausnahmsweise in Betracht. Sprachliche Vorkenntnisse sind erwünscht, aber nicht Bedingung. Während der Dauer ihrer Ausbildung erhalten die Lehrer eine monatliche Vergütung von durchschnittlich 200 Mk., sowie eine Reisekostenvergütung. Vor Eintritt in das Seminar müssen sie sich verpflichten, nach Beendigung ihrer Ausbildung erforderlichenfalls auch schon früher, eine drei- bis vierjährige Lehrtätigkeit im Auslande zu übernehmen oder die Kosten der Ausbildung zu erstatten. Meldungen geeigneter Bewerber sind bis zum 10. März d. Js. an das Auswärtige Amt in Berlin, Wilhelmstraße 76, zu richten. Den Meldungen sind ein ausführlicher Lebenslauf, beglaubigte Abschriften der Prüfungszeugnisse, ein kreisärztliches Zeugnis über Tropendienstfähigkeit und eine Photographie beizufügen.

w. [Eisenbahn-Verkehrswünsche des Verbandes reisender Kaufleute.] Dieser Verband hatte dem preussischen Eisenbahnminister eine Denkschrift überreicht, in der um Erfüllung einer Reihe von Verkehrswünschen gebeten wurde. Aus dem hierauf erteilten Bescheid ist folgendes von allgemeinem Interesse: „Für die Einrichtung von Schlafwagen dritter Klasse hat die Eisenbahnverwaltung ein Verkehrsbedürfnis nicht anerkennen können. Ebenso wenig vermag der Minister dem Wunsche auf Einstellung von Speisewagen in die Sitzzüge zu entsprechen, weil diese aus Abteilwagen zusammengesetzt sind. Eine erneute Zulassung der bei der Tarifreform beseitigten Umschreibung von Fahrkarten ist seit Aufhebung der Rückfahrkarten im innerdeutschen Verkehr weder nötig noch zweckmäßig. Die Stellung, welche der Minister zur Fahrkartensteuer einnimmt, glaubt er als bekannt voraussetzen zu müssen. Ob und wann an eine Revision dieser Steuer herangegangen werden kann, hängt von Umständen ab, die seiner unmittelbaren Einwirkung entzogen sind.“

Aus den „Fliegenden Blättern“.

[Gutherzig.] Der zehnjährige Hansl zieht mit eigener Lebensgefahr einen Schulkameraden, der im Eis eingebrochen ist, heraus und wird von Zuschauern hierfür belobt und beschenkt. Das war wohl ein lieber Freund von dir, daß du ihm so mutig geholfen hast? fragt ihn ein Herr. — Dös g'rad' net, sagt der Hansl — aber meine Schlittschuh' hat er an.

[Auf der Flugmaschine.] „In welcher Höhe hat er Dir seine Liebe erklärt, Stasi?“ — „Bei 2000 Metern; höher oben — hat er g'sagt — kriegt man Atembeschwerden.“

Kohlen Paul Schubert

Rontor am Schloßgarten 23. Lager Danziger Chaussee 14a/15 und am Bahnhof.

Bezugsquelle für Brenn-Materialien aller Art.

Sonntag abend entschlief sanft nach kurzem Leiden
mein lieber Mann, unser guter Vater und Grossvater
der Rentier

Herr Tilmann Kutteneuler

im Alter von 59 Jahren.

Zoppot, den 17. Februar 1913.

In tiefer Trauer

Antonie Kutteneuler geb. Mühle
Hedwig Eichler geb. Kutteneuler
Anna Kutteneuler
Toni Semrau geb. Kutteneuler
Dr. phil. Theodor Kutteneuler
Dr. jur. Walter Eichler, Stadtrat
Dr. med. Hans Semrau, Arzt
und drei Enkelkinder.

Die Exorte nach der katholischen Pfarrkirche findet am
Mittwoch nachmittag 6 Uhr, das Requiem am Donnerstag vormittag
10 Uhr, die Beerdigung um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr auf dem katholischen Friedhof
in Zoppot statt.

Bekanntmachungen.

Um unserem Orte den Vorzug der möglichsten Mücken-
freiheit zu erhalten, richte ich an die Hauseigentümer
wiederholt die dringende Bitte, die Mückenbrut, welche
in den Kellern überwintert, durch Ausräuchern zu vertilgen.
In jeder Apotheke und Drogenhandlung wird ein
Mückenvertilgungsmittel feilgeboten. Ich ersuche, mit
möglichster Beschleunigung an das Ausräuchern der Keller
heranzugehen.

Oliva, den 17. Februar 1913.

Der Amtsvorsteher. Luchterhand.

Der Plan für das zur Verlegung der Fernleitungen der
Ueberlandzentrale Straschin-Prangschin dauernd zu be-
schränkende, in der Gemeinde Oliva-Conradshammer be-
legene Grundeigentum der Stadtgemeinde Danzig liegt
nebst folgenden Anlagen:

1. Beglaubigter Auszug aus dem vorläufig festgestellten
Plan,
2. Uebersicht der zu beschränkenden Parzellen,
3. Auszug aus der Grundsteuer-Mutterrolle,
4. Beglaubigte Abschrift des Grundbuchs,

in der Zeit vom 14. Februar bis zum 28. Februar 1913
im Gemeindebauamt (altes Amtshaus) zu jedermanns
Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte
im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den
Plan erheben. Solche sind bei mir schriftlich einzureichen
oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Oliva, den 11. Februar 1913.

Der Gemeindevorsteher. Luchterhand.

Gefunden: Ein Zehnmarkstück.

Der rechtmäßige Eigentümer kann seine Ansprüche
im Zimmer 3 des hiesigen Amtshauses geltend machen.
Oliva, den 12. Februar 1913.

Der Amtsvorsteher. Luchterhand.

Zugelaufen: Ein Hund.

Der rechtmäßige Eigentümer kann seine Ansprüche
im Zimmer 3 des hiesigen Amtshauses geltend machen.
Oliva, den 15. Februar 1913.

Der Amtsvorsteher. Luchterhand.

Unsere Jahresproduktion an Teer

von zirka 75 000 Kilogr. soll an den Meistbietenden ver-
geben werden.

Gefl. Angebote sind umgehend zu richten an die
Verwaltung der Gas- und Wasserwerke Oliva.



Turnverein Oliva (G. V.)

Hauptmitgliederversammlung
am Freitag, d. 21. Febr. 1913,
abends 9 Uhr in der Turnhalle.
Um zahlreiches Erscheinen wird
gebeten.

Der Vorstand.

Tagesordnung:

1. Neuwahl für ein ausscheiden-
des Vorstandsmitglied.
2. Satzungsänderung betr. Vor-
standswahl.
3. Verschiedenes.



Turnverein Oliva (G. V.)

Vorzügliche

Eisbahn.

Ansichtskarten

von Oliva in enormer Auswahl
größtes Lager am Platze
empfiehlt

P. Lemanczik,
neben der Post.

Mache die Herren Wieder-
verkäufer besonders auf mein
Lager aufmerksam. (21)

Zöpfe

sowie jeden Ersatz zur
modernen Frisur
empfiehlt in großer Auswahl
zu allerbilligsten Preisen

Bernh. Nipkow,
Danzig,

Altst. Graben 109, am Holzmarkt.

Liberaler Verein für Oliva und Umgegend.

Freitag, den 21. Februar 1913, abends 8 Uhr,
im Kurhause zu Oliva

Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr anschließend:

Mitgliederversammlung

Vortrag des Herrn Parteisekretärs Miro-Danzig.

Alle liberalen Männer und Frauen werden hierzu ergebenft
eingeladen. (3135)

Der Vorstand.

Toerckler. Richter.

Hotel Olivaer Hof.

Heute:

Oxtail in Madeira.
Gebackene Fleck
mit Remouladensauce.

C. Hintzmann.

Wasch- und Wringmaschinen

in allen Grössen und Sorten
empfiehlt

H. Ed. Axt, Langgasse 57/58.

Carl Fierke

Danziger Str. 10—11

Danziger Str. 10—11

anerkannt erstklassige Bezugsquelle

für Prima oberstl. Würfel- u. Rußkohlen,

Briketts.

Ferner offeriere

Buchen-Retorten-Holzkohlen.

Frischen Silberlachs

ff. Räucherlachs

ff. Lachsstör

ff. Lachs in Gelee

ff. Aal in Gelee

ff. Räucheraal

frische Kieler Bücklinge

Sprottbücklinge

und Sprossen

empfiehlt zu billigsten Preisen

P. Frankenstein,

Teleph. 65. Georgstraße 17.

Frischen Silberlachs

empfiehlt

Oloff, Delbrückstr.

Pferdedünger

zu verkaufen

P. Frankenstein,

Georgstraße 17.

Alte Fenster

kauft

van Dühren, Pelonken,
Friedensstraße 1.

1 Arbeitsbursche für sogl. gesucht
Melb. Lichtspielhaus Oliva.

Suche vom 1. März eine
saubere Aufwärterin
f. d. Vormittag, von 9—10 Uhr.
Zu erfragen Jahnstr. 4, part.

Suche zum 2. April tüchtige
Mädchen für Oliva.

Auguste Hinz, gewerbsmäßige
Stellenvermittlerin, Roseng. 5.

4-Zimmer-Wohnung

mit Veranda
zum 1. April zu verm. Pelonker
Straße 33, 1 Tr. Simson.

3-Zimmer-Wohnung

mit geschl. Balkon und Zubehör
vom 1. 4. 13. günstig z. vermieten.
Zoppoter Chaussee 70.

Delbrückstraße 12, 1 Tr., ist eine
3-Zimmer-Wohnung

z. 1. 4. 13. verziehungshalber zu
verm. Sämtl. Zubehör sowie Gas
und elektr. Licht vorhanden.

Fremdl. möbl. Zimmer

mit bef. Eingang, nur für Damen,
zum 1. März zu verm., eventl.
mit Pension. Dultstr. 11, pt. 1.

Junge Dame
wünscht Lateinstunden.

Gezapensum. Angebote unter
F. F. 21 a. d. Fil. d. Bl. erb.

Parkett-Fabrik

Franz Zielinski,

Danzig,

Böttchergasse 3.